

**Gottesdienst am 6. November 2011 in der St. Ägidienkirche Lübeck
mit der Telefonseelsorge des Kirchenkreises Lübeck/Lauenburg
Predigt: Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
Und die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen**

Liebe Gemeinde!

I.

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
Aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und ist doch einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.

Dieses schöne, wenn auch ein wenig verschlissene Gedicht von Rainer Maria Rilke zeichnet das Bild unserer Jahreszeit: Fallende Blätter, Verneinung, die Verlorenheit des Planeten Erde in der Einsamkeit des Universums.

Es malt in Worten, was viele Menschen fühlen in dieser Zeit des abnehmenden Lichtes.

Doch ist in diesem Jahr etwas anders: die reiche Herbstsonne verwandelt das Sterben der Natur in ein goldenes Verwehen, in einen Abschied, der noch viel Kraft hat. So kann das Sterben auch sein.

Wir nähern uns dem Ende des Jahres. Für uns Christenmenschen ist es zuerst einmal das Ende des Kirchenjahres, das in diesem Monat November zu Ende geht.

Mit **Allerheiligen, Allerseelen**, den Gedenktagen der katholischen Geschwister, haben wir dieses letzte Stück erreicht.

Wir treten an die Jahrestür **mit Buße und mit Beten**.

Der **9. November** erinnert uns an wichtige, schöne und schreckliche Ereignisse der deutschen Geschichte.

In den **zehn Tagen der Friedensdekade** machen wir uns in diesem Jahr kundig über „**Gier Macht Krieg**“. Wir lassen uns von den Geschwister im Osten an die Friedensgebete und die friedliche Revolution in Deutschland erinnern, an die weltverändernde Kraft engagierten Betens und gewaltfreier Lichterketten.

Am Ewigkeitssonntag denken wir **an die lieben Toten** auf den Friedhöfen - und in unseren Herzen. Auch wenn es ein kummervolles Gedenken mit widerstreitenden Gefühlen sein sollte.

Die frühe Dunkelheit wendet unser Blick nach innen. Auch in dieser Stunde.

II:

Es ist wie das Ankommen nach einer Reise, einer Reise durch das Kirchenjahr. Man könnte es eine **Pilgerreise** nennen. Pilgern das tun heute wieder viele Menschen. Wir nähern uns dem Ziel. Die Pilgerschuhe sind ausgetreten, die Vorräte verbraucht, die Lieder gesungen. Die Gedanken sind auf das Ende der Reise gerichtet.

Sie hatte auch einen Anfang, diese **Pilgerreise**. Vor einem Jahr war es, als wir das Kirchenjahr angetreten haben, behutsam am ersten Advent: Im tiefsten Dunkel des Jahres bereiteten wir uns vor. Denn wir leben unsere Zeit nicht einfach herunter, sondern wir sind unterwegs mit den ChristInnen aller Jahrhunderte in diesem klaren Rhythmus des geistlichen Lebens. Sie sind unseren WegbegleiterInnen durch die Zeiten mit dem Ziel: die **Reise mit Gott anzutreten und mit Gott durch das Jahr zu gehen**. Das macht aus einem gewöhnlichen Kalenderjahr eine Pilgerreise!

Wir haben die Pilgerschuhe angezogen. Wir ziehen von Station zu Station des geistlichen Weges: **Weihnachten**: die Zeit, der Wintersonnwende, der Beginn des zunehmenden Lichtes. In der tiefsten Dunkelheit geschieht die Ankunft von Christus. Ein Stern geht auf. Licht kommt in die Welt, macht die Nacht der Gottlosigkeit hell.

„**Christus, Dein Licht verklärt unsere Schatten. Lass nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht**“, singen sie in Taize. Christus, der von Geburt an sein Gesicht den Menschen zuwendet und uns „ein Licht aufsteckt“ und uns zeigt, wie auch wir Herz, Auge und Ohr für die Welt sein können, in der wir leben.

Die Stationen der Pilgerreise führen uns durch die **Fastenzeit**, Zeit der Kargheit, Versuche, das einfache Leben wieder zu gewinnen.

Karfreitag: das solidarische Leiden Gottes am gewalthaltigen, Verrat und Leid bringenden Leben, das wir einander bereiten. Davon wird Ihnen in der Telefonseelsorge viel erzählt.

Aber **Ostern**: Mit der erwachenden Natur kommt auch die geistliche Botschaft: das wahre Leben wächst aus dem Tod hervor.

Der Überschwang von **Pfingsten**: die Begeisterung, mit anderen eine weltweite Gemeinschaft zu sein, Kirche, die durch die Jahrhunderte das Licht des Evangeliums trägt, den Trost und die Liebe Gottes, angegriffen und verworfen wie sie oft ist in unserer heutigen Welt .

Wir gehen durch die **Trinitatiszeit** sommerlich-fröhlich, vielfältig in den Wegen der Nachfolge.

Und **Erntedank** mit den gefüllten Körben.

Jetzt sind wir im **November**, im **Ewigkeitsmonat**, angekommen; die Pilgerfüße sind müde. die Lieder sind gesungen, die Gebete gesprochen, die Höhen und Tiefen durchschritten. Die Pilgerherzen sind auf das Ankommen eingestimmt. Es wartet auf uns die wärmende Stille der Herberge.

Aber vor der Herberge liegt der Friedhof. Wir gehen an die Gräber der lieben Toten und stellen Blumen und Zweige auf ihre Gräber. Es ist kahl um uns herum geworden. Die Blätter fallen, fallen wir von weit.

III:

Was haben wir gesehen in diesem Jahr? Was haben Sie gehört in all den Gesprächen? Wenn Sie mit Geduld und Empathie zuhören, wenn Ihnen das Leid der Welt vorgetragen wird:

- Von Krankheit und Einsamkeit wird gesprochen,
- Von Verlust und Angst, von Liebschaften und Trennungen.
- Immer mehr Arme gibt es in unserem reichen Land, in der von 7 Milliarden Menschen bewohnten Welt.
- Immer mehr Menschen fühlen sich ausgebrannt „bourn out“ durch brutal hektische Anforderungen, die andere und wir selbst an uns stellen.
- Kinder werden geschlagen. Jugendliche begehen Selbstmord. Frauen werden misshandelt.
- Wenn man oder frau aus der Arbeitswelt heraus fällt, geht der Sinn und die Struktur des Lebens verloren. Alkohol, Drogen, Verzweiflung.
- Die nukleare Katastrophe in Japan hat Menschen Angst gemacht.

- Besonders ängstigt auch mich, dass wir dabei sind, unser Erde, unseren Lebensraum zu verspielen: die Meere und das Polareis, die Erdschätze und der Lebensraum der Tiere, die Atmosphäre und das Klima.

Wissen wir denn heute einen Rat, wenn es nicht mehr Kriege sind, die uns töten, wie bei unseren Vorfahren, sondern das grenzenlose Wachstum, und der Fortschritt der Wissenschaft: die killing fields der Gegenwart sind ?

Immer öfter begnüge ich mich hilflos mit dem Kindergebet: „Gott, mach, dass diese Erde so lange wie möglich besteht.“

In der Telefonseelsorge hören Sie von der Angst der Menschen und ihr zuhörendes Ohr schmerzt dabei gewiss oft. Sie werden auch oft im eigenen Herzen keine Antwort wissen.

Aber dessen ungeacht: Sie sind da. Sie sitzen an Ihrem Telefon und sind da. Für diesen einen Menschen. Darin sind sie ein Pilgermensch, der auf der **Reise mit Gott durch das Jahr ist**: denn der Name des biblischen Gottes in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament heißt in wortwörtlicher Übersetzung : **ICH BIN DA**. Vom „Herrn „ und „Herrscher“ ist da gar nicht die Rede. Gott ist das große ICH BIN DA

Und dann gilt: Wir sind –wenn auch nur ein winziger- Teil der göttlichen Gegenwart, wenn wir **DA SIND**, da sind für andere. Wir machen Gott in der Welt erfahrbar durch unser **DA SEIN**.

So tragen wir das Licht Christi in ein armes gequältes Menschenleben, auch wenn Sie nicht explizit darüber sprechen und selbst wenn Sie es nicht so verstehen. Sie tun dies einfach durch ihr solidarisches Zuhören und **DA SEIN**.

IV.

Wir sind also nicht nur Pilger, sondern wir tragen auch das Licht Christi in der Welt.

Darüber schreibt Paulus, der Mann, der von sich selbst sagt, dass er durch viele Finsternisse gegangen ist - er wäre ein echter Kandidat für die Telefonseelsorge gewesen. Von sich sagt er in seinem zweiten Brief an die Korinther: Er war „geschlagen, gefangen, in Todesnöten, gesteinigt, schiffbrüchig, ausgeraubt, hungernd, durstend, frierend, verraten von falschen Freunden, in vielen seelischen und körperlichen Nöten“ (2.Kor, 23-28). Er bezeugt:

**Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,
Der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,
damit wir das Leuchten der Gegenwart Gottes
in dem Angesicht Jesu Christi erkennen. (2.Kor 4,6)**

In die Finsternissen unserer Zeit ist ein Licht gefallen: Christus, das Licht des solidarischen Lebens. Ja, dieses Leben hat seinen Schein auch in unser Herz gegeben. Andere Menschen können ihn sehen. Der Funke ist auf uns überggesprungen. Vielleicht nennen wir es nicht so. Aber so ist es.

Und wir sagen: „**Christus Dein Licht verklärt unsere Schatten. Lass nicht zu dass das Dunkel zu uns spricht**“

Das Dunkel soll seine hässlichen Botschaften, auch wenn sie uns aus allen Kanälen entgegenschallen, die Botschaften aus Gewalt, **Lieblosigkeit, Angst, Gier und Hass nicht ausrichten. Vielmehr soll die leuchtende** Gegenwart Gottes sprechen: Liebe und Barmherzigkeit, Mitleidenschaft, Dasein für andere.

Gewiss das alles können wir in dem Menschengesicht Jesu erkennen: der ganz Aug und Ohr war für die Not der Mitmenschen. Er hörte zu, woran sie leiden und wendete sich ihnen, war für sie da. Er lebt es uns vor, wie man ein Teil Gottes wird, eine Hand, eine Stimme Gottes, ein Licht in der Dunkelheit, ein Mensch Gottes.

Dieses Licht tragen wir alle und Sie in der Arbeit der Telefonseelsorge, wie bescheiden auch immer. Es ist Licht vom ewigen Licht, Glanz von diesem Glanz, der bis heute von dem erbarmenden Angesicht Jesu ausgeht.

Dieses Licht nehmen wir immer wieder neu in uns auf, und tragen es auf unserem Pilgerweg durch das Jahr.

Das unterscheidet ein gewöhnliches Kalenderjahr von einem Pilgerjahr: Wir gehen los – mit Gott - und kommen an – mit Gott, dessen Leuchten wir im Angesicht Christi immer neu suchen. Daran werden die Strecken des Zweifelns, des Verdrusses, der Hilflosigkeit und Stummheit des Herzen nichts ändern.

Es wird ein wesentliches Jahr, das Pilgerjahr, das wir gelebt haben und das wir gerade zu Ende gehen im Ewigkeitsmonat November. Das Licht Christi verwandelt das rasante Kalenderjahr in einen Pilgerweg, auf dem wir mit den Geschwistern des Glaubens in allen Jahrhunderten unterwegs sind. Sie sind mit uns unterwegs - von Gott zu Gott.

Mein eigenes Pilgergebet heißt heute: „Gott, Du Quelle des Lebens, sei Du unsere Schöpfungsbehüterin, die unser Fallen unendlich sanft in ihren Händen hält.“

Vielleicht ist das alles vollmundig und verwegen und fromm.

Vielleicht gebrauchen Sie nüchternere Worte.

Oder gar keine.

Wir suchen immer wieder neu die Namen Gottes.

Aber: so ist es. Wir sind auf einem Pilgerweg. Wir ziehen die Pilgerschuhe an und gehen an den Platz, an den Gott uns stellt.

So ist unser Leben gemeint: ein Pilgerweg von Gott zu Gott.

Amen